Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 132 (1991)

Artikel: Das Geheimnis von Maria Rickenbach
Autor: Hodel, Erwin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033954

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Geheimnis von Maria Rickenbach

Der Bildersturm in der Reformation gab den Anlass, dass mancherorts kostbare Marienstatuen und Heiligenbilder in katholische Gegenden gebracht und gerettet wurden. – «Die Überlieferung, dass eine wunderschöne Madonna vom Berner Oberland nach Niederrickenbach kam, ist durchaus glaubwürdig.» Unsere Chronik erzählt: «Unter der Zahl der im Haslital zum Verbrennen verurteilten Bilder befand sich auch unser Gnadenbild . . .» Auf einem Scheiterhaufen vor der Kirche zu Meiringen lag es schon im lodernden Feuer. Ein junger Nidwaldner Hirt namens Zumbühl sprang hinzu – man liess ihn gewähren – und rettete diese «ausserordentlich bedeutende Madonna», nahm sie zu sich und zog mit dieser Kostbarkeit im Herbst über den Brünig heim ins Nidwaldnerland. Im Buoholz zu Büren fand diese liebliche, aber vom Feuer beschädigte Marienstatue Schutz und Verehrung. Im Frühling 1529 zog Zumbühl als Hirt hinauf zu den Weiden unter der Musenalp, nahm seine Marienstatue mit und stellte sie in einen schützenden, hohlen Ahornbaum, dort, wo heute der Hochaltar mit dem Gnadenbild in der Wallfahrtskapelle steht. Hier verehrte dieser Hirt als erster Pilger und Beter Maria «im Ahorn». Bei der Talfahrt im Herbst wollte der Älpler auch sein Muttergottesbild wieder mitnehmen, aber er konnte sie mit aller Kraft nicht mehr wegheben, jene Statue, die er einst so leicht dem Feuer entrissen hatte. Sie blieb wie angewachsen im Ahornbaum zurück. Auch die Versuche der anderen Älpler waren erfolglos. Der Pfarrer von Stans, Balthasar Spenzig, stieg 1530 mit einigen Geistlichen und weltlichen Herren hinauf. Jeder erprobte seine Kraft, umsonst, eine höhere Macht schien hier zu walten. Sie versprachen, daselbst für die Marienstatue eine Kapelle zu bauen. Zuerst wurde nur ein grosser, steinerner Bildstock anstelle des abgefaulten Ahorns errichtet, und sogleich liess sich jetzt die Marienstatue versetzen. Dieses Mirakel sprach sich schnell herum. Man ahnte, dass hier die Heilandsmutter verehrt werden wollte und vertraute sich in leiblichen und geistigen Nöten der Fürbitte Mariens an. Einheimische und Fremde pilgerten nach Niederrickenbach, denn diesen Ort hatte sich Maria für das wundertätige Gnadenbild aus dem Haslital offensichtlich selbst erwählt. So begann das Pilgern und Beten zur Gnadenmutter Maria «im Ahorn».

Im Jahr 1565 war die erste Kapelle erbaut und zog die Beter an. 1649 hatte man ein Vorzeichen angefügt und dadurch die Kapelle vergrössert. 1691 genügte der Raum nicht mehr, um die Pilger zu fassen. Deshalb entstand eine grössere Kapelle. 1776 betraute der erste Wallfahrtskaplan die Gläubigen. 1860 entstand die Kirche in der heutigen Grösse und Form.

Im Zentrum des Hochaltares steht das Gnadenbild, um 1350 von einem unbekannten Meister geschaffen, eine sitzende, gotische Madonna, welche die grosse Wallfahrtsbewegung nach Maria Rickenbach ausgelöst hat. Die liebenswürdige, mütterliche Frau hält im rechten Arm ihr göttliches Kind, in der linken eine Birne (bedeutet wohl die gebenedeite Frucht ihres Leibes), «eine ausserordentlich bedeutende Madonna». Auf Andachtsbildchen wird unser Gnadenbild seit Anfang

1700 dem Geschmack der damaligen Zeit entsprechend und nach dem Vorbild der Einsiedler Madonna bekleidet mit Krone und Zepter geschmückt. Um es in das Stoffkleid hineinzwängen zu können, musste es die bedenklichsten Verstümmelungen hinnehmen. Bei der grossen Renovation von 1940 wurde auch das Gnadenbild einer gründlichen Restauration unterzogen und nach Möglichkeit der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt. Dabei wurde die Überlieferung bestätigt, wonach diese Statue einmal im Feuer gelegen haben musste. Die ganze Vorderseite war stark angeschwärzt, teilweise sogar angekohlt.

Der Hochaltar ist «ein äusserst qualitätsvolles, zierlich gestaltetes frühbarockes Meisterwerk», zwischen 1628 und 1635 von einem Künstler aus dem Bodenseeraum, nach Alois Hediger durch die Meister Zürn oder Salemer geschaffen für die alte Kirche von Grosswangen. Beim Abbruch jener Kirche um 1864 wurde dieser Hochaltar vor dem Kunsthandel bewahrt und nach Maria Rickenbach vermittelt. «Er ist der bedeutendste erhaltene Barockaltar im Kanton Nidwalden.» Zuoberst der hl. Erzengel Michael, der den Satansdrachen besiegt, rechts und links vom Gnadenbild Marias Eltern und Grosseltern Jesu, St. Anna und St. Joachim, ferner drei unbekannte Jungfrauen und ein Heiliger (St. Laurentius?), alle freudig bewegt, 24 Engel oder Engelsköpfe, die fünfzehn Rosenkranzgeheimnisse in runden Medaillons geschnitzt, welche das Gnadenbild umrahmen («Maria aber bewahrte all' diese Geschehnisse und erwog sie in ihrem Herzen» Luk. 2,19.51). Zu Füssen der Gottesmutter St. Dominikus, der Rosenkranzapostel und seine begnadete Schülerin, St. Katharina von Siena. Ein Rosenkranzaltar! Darüber die Aufnahme in die Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott, und Krönung Mariens im Himmel, diese Szene ist hineingestellt in die Verkündigung zwischen Maria und dem Engel. Wie sinnvoll, denn die Worte der Verkündigung enthalten das Geheimnis der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel wie eine Knospe ihre Blüte! Dem Geheimnis von Mariä Himmelfahrt ist denn auch diese Wallfahrtskirche geweiht. Darum ist am 15. August der grösste Wallfahrtstag des Jahres. Man beachte: Auf dem Hochaltar die glorreiche Mutter, auf dem linken Nebenaltar die schmerzensreiche Mutter in der Pietà (um 1700), mit einem erschütternden Ausdruck; auf dem rechten Seitenaltar ist die freudenreiche Mutter anbetend vor dem Jesuskind, wahrscheinlich von einem italienischen Meister gemalt.

Die Kanzel, zu einem Ambo umgestaltet, soll aus einem Walliser Sakralbau stammen, die geziert mit den vier abendländischen Kirchenlehrern und den Symbolen der Evangelisten, die gedrechselten Säulen sind vom Ritzstil inspiriert.

Die vielen Votivtafeln zieren die Wände der Wallfahrtskirche. «Maria Rickenbach besitzt eine der schönsten Sammlungen von Votivtafeln in der Schweiz», so Hans von Matt in seinem beeindruckenden Werk über «die Votivkunst in Nidwalden».

Diese Votivbilder erzählen von Not und Leid, aber auch vom Vertrauen und von vielen Gebetserhörungen. Diese Galerie von Dankeszeichen ist ein Hoheslied auf die fürbittende und Wohltaten spendende Gnadenmutter im Himmel, die wie eine Landesmutter verehrt wird.

Der Orgelprospekt, in archaischer Formsprache gestaltet und marmoriert, mit

Schleierornamenten und Arcantusformen bereichert, ist eine qualitätsvolle Kostbarkeit aus dem 17. Jahrhundert und birgt in sich eine klangvolle Goll-Orgel (1918) mit pneumatischer Registratur und Traktur.

Auch zwei von den drei Glocken im Turm haben kulturhistorischen Wert. Die ältere und kleinere kommt aus der ersten Kapelle und dürfte aus dem 13./14. Jahrhundert stammen, sie trägt die Umschrift: «Ave rex gloriae Christe, veni cum pace. Amen». (Sei gegrüsst König der Herrlichkeit Christus, komme mit Friede. Amen). Die jüngere und grössere Glocke, ebenfalls nicht datiert, wurde 1860 aus der romanisch/gotischen Kirche im Kirchbühl bei Sempach erworben und trägt dieselbe Umschrift. «Diese und andere künstlerisch und volkskundlich wertvollen Ausstattungsgegenstände machen die Wallfahrtskirche Maria Rickenbach zu einem wichtigen Baudenkmal im Kanton Nidwalden.»

Was Flüeli-Ranft für das Obwaldnerland und darüber hinaus, was Maria Einsiedeln für den Kanton Schwyz und weit über die Grenzen unserer Heimat, das bedeutet der Wallfahrtsort Maria Rickenbach für den Kanton Nidwalden, ja für die ganze Zentralschweiz. Nicht Menschen, «Maria selber hat sich diesen Ort erwählt, um hier die reichen Schätze ihres Sohnes auszuteilen». Pilger und Bergwanderer kamen und kommen heute noch in Gruppen oder allein, zu Fuss, oder seit 1932 auch mit der Seilbahn zu dieser dritten, weiss strahlenden Marienkapelle, die auf 1167 Meter Höhe freundlich ins Engelbergertal hinuntergrüsst. P. Laurenz Burgener schildert das Erlebnis einer solchen Wallfahrt um 1864 ungefähr mit folgenden Worten: «Auf dieser einsamen und anmutigen Alpenhöhe, zwei Stunden von Stans zu Fuss, liegt der gefeierte Wallfahrtsort Maria Rickenbach inmitten einer grossartigen Naturkulisse, unter der steil anhebenden Felsenwand der Musenalp, von der Abendsonne beglüht – ein erhabenes Schauspiel – am Abhang der grasreichen Viehweiden des Buochserberges und zu Füssen des kantig-zackigen Brisen, eingebettet in die Wiesen des Gibel und der waldreichen Steinalp, gegenüber der saftig grünen Matten vom Wiesenberg, mit dem Blick zum Stanserhorn und Pilatusmassiv, eine anmutige Alpenwelt, die den Pilger nicht zerstreut, sondern zur Andacht stimmt, in einer würzigen Alpenluft, fernab vom Weltenlärm. Pilgern und Wallfahren ist wieder modern. Maria Rickenbach, mach dich bereit, viele Pilger und Feriengäste aufzunehmen, die hier nicht bloss die Schönheit der Natur, sondern auch den christlichen Glauben wieder beglückend erfahren möchten!

Katholische Marienverehrung ist aber immer Christus-bezogen. Das bezeugt auch das Benediktinerinnenkloster. In dieser Wallfahrtskirche hat die mystisch begnadete Schwester M. Gertrud Leupi von Wikon 1853 den Ruf vernommen: «Hier sollst du mir, geliebte Tochter, ein Anbetungskloster gründen nach der Regel des hl. Benedikt!» So kam es, dass seit dem Bettag 1857 gottgeweihte Frauen Tag und Nacht vor dem Allerheiligsten im Tabernakel Ewige Anbetung halten. Viele Töchter fühlten sich von diesem Wallfahrtsort angezogen. Die Verehrung der jungfräulichen Mutter Christi führt auch hin zur Anbetung ihres göttlichen Sohnes im eucharistischen Geheimnis.

Erwin Hodel, Wallfahrtskaplan